

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 80 (2005)
Heft: 12

Artikel: "Letztlich entscheiden die Leute selber über ihre Ausgaben"
Autor: Kasper Hartmann, Ursina / Krucker, Daniel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-107441>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Letztlich entscheiden die Leute selber über ihre Ausgaben»

Interview: Daniel Krucker



* **Ursina Kasper Hartmann** ist Budgetberaterin bei der Zürcher Frauenzentrale.

Die Budgetberatung Schweiz (Arbeitsgemeinschaft Schweizerischer Budgetberatungsstellen ASB) ist die Dachorganisation von rund 30 Budgetberatungsstellen, hauptsächlich aus dem Deutschschweizer Sprachraum. Eine Liste der zurzeit angeschlossenen Stellen ist auf www.budgetberatung.ch zu finden. Dort können auch diverse Budgetbeispiele sowie Richtlinienblätter zu Taschengeld, Lehrlingslohn und Studentenkosten bestellt werden.

«Wer Ohren hat, soll hören, wer Geld hat, solls verzehren», sagte Goethe. Dagegen können nur Puritaner etwas einwenden. Schwierig wird es erst, wenn man permanent mehr ausgibt, als man sich leisten kann. Die Budgetberaterin Ursina Kasper Hartmann* begegnet in ihrer Beratung oft genug Menschen, die mit dem verdienten Geld eigentlich bestens auskommen müssten.

Wohnen: Frau Kasper, zu Ihnen kommen Menschen, die regelmässig ihre Konten überziehen müssen, weil das Geld nicht reicht. Viele haben sich verschuldet. Was sind die Gründe dafür, dass jemand in eine solche Situation gerät?

Ursina Kasper: Die Gründe sind natürlich sehr vielfältig. Einerseits spielt sicher das Einkommen eine Rolle. Ich berate Leute mit schlechter Ausbildung, die in schlecht bezahlten Berufen arbeiten. Diesen Menschen fehlt oft das

Geld für eine Weiterbildung, mit der sie ihre Chancen auf dem Markt verbessern könnten. Andererseits sind ein ganz grosser Teil meiner Klienten gut verdienende Menschen, die denken, sich mit ihrem Lohn ja auch etwas leisten zu können.

Das allein kann doch aber noch kein Grund sein, dass ein Budget aus dem Lot kommt?

Nein, meistens sind es schon Einschnitte im Leben, wie Familienzuwachs, Trennung, Ar-

beitslosigkeit oder Krankheit. Wenn man plötzlich zu Dritt ist und nicht mehr beide Einkommen zur Verfügung stehen, muss man sich überlegen, wo man sich einschränken kann.

Kommen die Leute aus eigenem Antrieb?

Die Mehrheit meldet sich selber bei uns. Viele haben über die Medien oder durch Bekannte von unserer Beratungsstelle erfahren. Dann haben wir auch eine Gruppe, die halbfreiwillig

hier ist. Meist werden sie durch Verwandte oder den Arbeitgeber unterstützt.

Wie kommt es denn, dass ein Arbeitgeber involviert ist?

Es gibt Leute, die finanziell so am Anschlag sind, dass sie Vorschüsse benötigen, um über die Runden zu kommen. Oder die den Arbeitgeber um Darlehen bitten müssen. Ich bin erstaunt, wie viele Unternehmen ihre Angestellten unterstützen und ihre Hilfe anbieten.

Beraten Sie grundsätzlich mehr Leute mit tiefen Einkommen oder solche, die man landläufig als Gutverdienende bezeichnet?

Wir haben es zu einem grossen Teil mit dem Mittelstand zu tun, auch mit Doppelverdienern. Sogar der obere Mittelstand meldet sich bei uns. Wir stellen immer wieder fest: Je mehr Geld vorhanden ist, desto mehr Schwierigkeiten haben die Leute, den Überblick zu behalten über alle Zahlungen, Verpflichtungen und Verträge. Ein Teil der Haushalte, die wir beraten, verfügt über ein durchschnittliches Einkommen von 7000 Franken. Auf diesem Level profitieren sie von keinen Vergünstigungen, sind aber zum Beispiel bei den Steuern auf einem hohen Niveau. Zu uns kommen aber auch viele Ratsuchende mit sehr wenig Geld, beispielsweise Alleinerziehende mit 3500 bis 4000 Franken Einkommen. Da muss sorgfältig eingeteilt werden, damit es wenigstens für das Nötigste reicht.

Nun kommen zu Ihnen ja auch Menschen, die Schulden haben. Das ist eine zusätzliche Hypothek. Wie lange dauert es in der Regel, bis die Leute schuldenfrei sind?

Personen mit sehr hohen Schulden verweisen wir direkt an Schuldenberatungsstellen. Wir beraten Menschen mit Schulden in der Höhe von zwei bis drei Monatseinkommen. Diese haben gute Aussichten, die Rückstände aus eigener Kraft innerhalb von zwei bis drei Jahren wieder aufzuholen.

Es ist sicher nicht einfach, sich einzugestehen, dass man Hilfe braucht. Sie haben Einblicke in sehr private Bereiche. Wie bauen Sie das Vertrauen auf?

Ich berate so, dass die Ratsuchenden im Mittelpunkt stehen. Ich helfe ihnen herauszufinden, was ihnen in ihrer Situation am ehesten dient. Natürlich gebe ich auch ganz konkrete Ratschläge, liefere Einschätzungen und Entscheidungsgrundlagen. Am Ende entscheiden die Klientinnen und Klienten aber selbst über das weitere Vorgehen.

Was kostet eine Budgetberatung?

Im Minimum verrechnen wir 50 Franken. Ansonsten beträgt der Tarif ein Prozent des monatlichen Nettoeinkommens, bei hohen Einkommen zwei Prozent. Eine Beratung umfasst ja nicht nur das einstündige Gespräch im Büro. Wir bieten eine umfassende Dienstleis-

tung. Am Ende erhalten die Klientinnen und Klienten ein schriftliches Budget oder andere massgeschneiderte Aufstellungen von uns zugestellt.

Wissen Sie, wie hoch Ihre Erfolgsquote ist?

Das wissen wir leider nicht, weil solche Daten nicht erhoben werden. Wir beraten einmal, zweimal oder gar mehr. Die Leute können jederzeit wiederkommen. Aber in der Praxis ist es so, dass wir kaum Rückmeldung erhalten und auch wenig darüber wissen, wie es den Leuten ergeht.

Aber Sie kennen sicher die grössten Risiken während eines solchen Prozesses?

Das Schwierigste ist sicher, sich über eine längere Zeit merkbar einschränken zu müssen, also etwa zwei bis drei Jahre. Die Durststrecke sollte auch nicht länger sein, sonst wird es unrealistisch. Da kommen natürlich immer wieder Phasen des Frustes. Zum Beispiel keine Ferien mehr machen. Die Leute sehen ja andere, die vielleicht ein ähnlich hohes Einkommen haben und sich Ferien leisten können.

Wo müssen sich die Betroffenen sonst noch einschränken?

Beim Kleiderkauf zum Beispiel. Auch Freizeitaktivitäten werden eingeschränkt. Kino oder Theater liegen jetzt vielleicht nur noch einmal im Monat drin. Ich achte bewusst darauf, dass etliches noch möglich ist, einfach weniger. Wellness ist auch immer ein Thema. Da ist es manchmal nicht einfach, klarzumachen, dass gewisse Therapien oder ein Abonnement fürs Fitnesscenter nicht mehr möglich sind. In den Gesprächen wird auch das Essen thematisiert. Ich frage nach den Gewohnheiten und gebe entsprechend Tipps. Zum Beispiel: möglichst keine Fertigprodukte einkaufen, die ja sehr teuer sind, oder Aktionen beachten. Es müssen auch nicht immer Bio-Produkte sein. Wichtig ist, dass frische Produkte eingekauft werden.

Sie stellen für andere Leute ein Budget auf. Die Frage muss natürlich kommen: Halten Sie sich selber auch an eines?

Ja. Ich weiss allerdings nicht, ob ich es auch tun würde, wenn ich nicht Budgetberaterin wäre. Aber sicher empfehle ich jeder Familie ein Budget. Natürlich muss man sich danach auch an die Budgetvorgaben halten. Es muss ja nicht jedes Kilo Brot aufgeschrieben werden. Ich habe über ein halbes Jahr kontrolliert, wie viel Haushaltsgeld wir brauchen. Dabei habe ich festgestellt, dass wir pro Monat immer etwa gleich viel Geld ausgeben. Darum verzichte ich auf diese Kontrolle. Was ich hingegen überwache, sind die Ausgaben für Kleidung, Geschenke und grössere Anschaffungen.

Sie haben die Familie angesprochen. Jugendliche haben oft sehr hohe Ansprüche. Was

können Eltern tun, damit ihre Töchter und Söhne den Umgang mit Geld lernen?

Ich finde es gut, wenn die Kinder etwa ab Schuleintritt Taschengeld erhalten. Später, etwa ab 14 oder 15 Jahren, kann das Taschengeld erweitert werden und die Jugendlichen können auch Kleider- oder Essensgeld selbstständig verwalten. Wenn es nicht reicht, müssen die Eltern standhaft bleiben und kein Geld nachschliessen. Sie können aber handfeste Tipps bieten. Zum Beispiel den, dass schon junge Leute zwei Konten führen sollen: ein Konto für die täglichen Kosten und ein Sparkonto für unregelmässige Ausgaben wie Kleider, Ferien oder Anschaffungen. Das Taschengeld muss den finanziellen Möglichkeiten der Familie angepasst sein. Die Jugendlichen sollten nicht mehr für sich haben als die Eltern. Spätestens dann muss in der Familie neu verhandelt werden. *wohnenextra*

WO GEHT DAS GELD HIN?

Die zehn häufigsten «Finanzfresser»

- **Auto:** Grosse Autos, geleaste Autos, zwei Autos in einem Haushalt.
- **Wohnen:** Wohnungsmiete oder Eigenheimkosten sollten nicht mehr als $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{3}$ des monatlichen Nettoeinkommens betragen.
- **Gesundheit:** Teure Krankenkasse, teure Zusatzversicherungen.
- **Telefonieren:** Teuer sind vor allem Anrufe vom Festnetz auf das Handy oder lange Handygespräche.
- **Essen:** Berufsbedingte auswärtige Verpflegung im Restaurant.
- **Haushalt:** Zum Beispiel Fertigprodukte, Süssgetränke, Reformhaus, Apotheke, chemische Reinigung.
- **Ferien:** Beanspruchen das Budget stark, vor allem in der Hochsaison.
- **Kleidung:** Markenkleider.
- **Freizeit:** Sport, teure Hobbys, auswärts essen.
- **Elektronische Geräte:** Anschaffung und Unterhalt neuester Geräte wie Fernseher, DVD, Video, PC, Handy, Digitalkamera, Videokamera, MP3-Player, Kaffeemaschine usw.

Literaturtipps:

Auskommen mit dem Einkommen
Orell Füssli Verlag
CHF 29.80
ISBN 3-280-05067-7

Ruth Hermann
Mit Geld richtig umgehen
Beobachter-Buchverlag
CHF 19.-
ISBN 3-85569-307-2